



Getrennt nach unten: Beim Paraballooning teilen sich Piloten und Fallschirmspringer den Luftraum. In Warstein erwarten die Veranstalter rund 20 Teams.

Fotos: WIM/Brath/Pieper

# Richtungswechsel



# Beim Paraballooning führen gegensätzliche Kurse zur Punktlandung

Von  
Bernd Luig

**D**rei, vier, fünf Sekunden. Markus Pieper spürt ein mulmiges Gefühl. „Ich bin es nicht gewohnt, dass unterwegs einer aussteigt und nicht mit mir landet“, beschreibt der routinierte Ballonfahrer den Nervenkitzel. Seine Anspannung schwindet erst, als sich „endlich“ der Fallschirm öffnet. Paraballooning heißt der spektakuläre Wettbewerb, bei dem Piloten und Springer ihre gegensätzlichen Ambitionen buchstäblich in den Wind schreiben. Das gemeinsame Aufsteigen und die getrennten Punktlandungen verlangen komplizierte Teamabsprachen. „Das Lustige daran ist, dass wir unsere gegensätzlichen Interessen irgendwie unter einen Hut bringen müssen“, erklärt Markus Pieper schmunzelnd. „Wir fahren mit dem Wind. Die Springer landen aber gegen den Wind.“ Der amtierende Weltmeister im Heißluftballonfahren stellt sich der außergewöhnlichen Herausforderung „wieder einmal“ an diesem Wochenende, wenn die Himmelsstürmer-Tandems bei der 14. Warsteiner Internationalen Montgolfiade ihre ziel sichersten Teilnehmer ermitteln.

---

## *Sandsack als „Marker“*

---

Wie bei der Premiere im Vorjahr bildet der 35-Jährige aus Wiehl gemeinsam mit dem gebürtigen Plettenberger Jürgen Brath, der bei Berlin lebt, eine Startergemeinschaft. „Trainieren lässt sich das Paraballooning nicht“, betont der selbstständige EDV-Berater. „Dafür ist der Einfluss der jeweiligen Witterungsverhältnisse zu groß. Lediglich Erfahrungen helfen.“ Der Diplom-Ingenieur der Automatisierungstechnik vergleicht den kuriosen Wettbewerb, der ursprünglich aus Österreich stammt und seit 1998 „gelegentlich“ in Deutschland stattfindet, mit einem „überdimensionalen Dartspiel“. Als Trefferflächen dienen zwei Zielbereiche, die aus Sicherheitsgründen etwa 100 Meter auseinander liegen. Für den Fallschirmspringer zählt der Bodenkontakt auf der so genannten „Sprungmatte“. Sensoren ermitteln die exakte Entfernung zum Zentrum. Der Ballonfahrer visiert sein Kreuz aus einer niedrigen Überflughöhe von 20 bis 50 Metern an. Er wirft einen Sandsack ab und versucht, mit diesem knapp 100 Gramm schweren „Marker“, auf dem sich die Startnummer befindet, dem Mittelpunkt möglichst nahe zu kommen.

---

## *„Man fällt ins Leere hinein“*

---

Schrecksekunden gehören zum Paraballooning. Der Nervenkitzel verstärkt sich besonders in dem Augenblick, in dem der Fallschirmspringer den Korb verlässt. „Man fällt ins Leere hinein“, schildert Burkhard Peters das spezielle Gefühl. „Bei einem Flugzeug sorgt ja schon der Propeller für ein gewisses Luftpolster. Das fehlt bei einem Ballon.“ Nach wenigen Sekunden nehme der Körper allerdings genügend Geschwindigkeit auf, um das Auslösen und Aufblähen des Schirmes zu unterstützen, beruhigt der gebürtige Warsteiner. „Man merkt sofort, wie es lauter wird und der Fallwind zunimmt.“

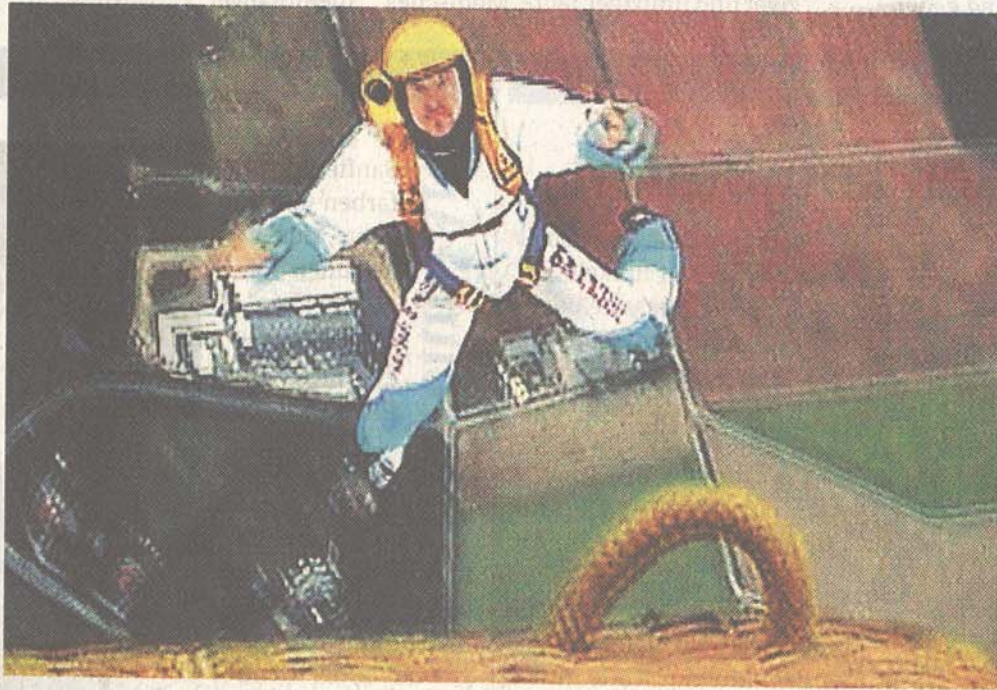
Der Diplom-Sportlehrer, der bei dem Wettbewerb im Vorjahr den dritten Rang belegte, freut sich auf die Neuauflage in seiner Heimatstadt. Trotz des hohen Spaßfaktors treibe ihn „durchaus der Ehrgeiz an, diesen Platz halten zu wollen“. Nach den Erfahrungen von 800 Fallschirmsprüngen sieht Burkhard Peters beim Paraballooning in erster Linie ein interessantes Spektakel für die Zuschauer. Die Regeln müssten den Beobachtern aber besser erklärt werden, regt der 42-Jährige an.

Um die beiden „Luftfahrzeuge“ für ihre Punktlandungen in optimale Positionen zu loten, bedarf es schwieriger Feinabstimmungen. „Normalerweise ist es der Springer gewohnt, dass der Pilot des Flugzeuges ihm das Kommando zuruft: Jetzt raus!“, spricht Markus Pieper den entscheidenden Moment an. „In unserer Kombination muss er sich das Signal selbst geben.“ Die Absprunghöhe von rund 1000 Metern stellt beide Teilnehmer vor Probleme. Der Fallschirmspringer wünscht sich eine größere Höhe zum Ansteuern und den üblichen Absetzpunkt direkt über dem Landeplatz. Der Ballonfahrer dagegen sieht den idealen Beginn zum Sinken „möglichst tief“ und wegen der wesentlichen Windeinflüsse noch in ausreichender Entfernung zum Zielkreuz. „Bei den taktischen Überlegungen spielt beispielsweise auch die Größe des Fallschirmes und das jeweilige Flugverhalten eine entscheidende Rolle“, nennt Markus Pieper nur einen weiteren Aspekt. Als Ballonfahrer leitet der 35-jährige Weltmeister nach dem Absprung seines „Passagieres“ ein radikales Manöver ein, das die Auftriebskräfte aus der prallen Hülle blitzschnell entweichen lässt. Der so genannte „kalte Abstieg“ beschert spektakuläre Bilder von erschlaffenden Stoffbahnen.





Rücklings lässt sich Jürgen Brath aus dem Korb fallen – erfasst mit der Bewegungunschärfe der Blitzaktion (unten). Die Helmkamera des Fallschirmspringers fängt den Ballon wenige Augenblicke später zwischen seinen Beinen ein (oben).



## Warsteiner Montgolfiade lockt Piloten und Springer zum zweiten Wettbewerb

Fallschirmsprünge aus einem Ballon bieten einen seltenen und teuren Nervenkitzel. Während die Mitnahme im Flugzeug auf 4 000 Meter Höhe normalerweise nur 25 Euro kostet, schlägt der Aufstieg im Korb mit einer Summe zwischen 150 und 200 Euro zu Buche. Der spektakuläre Paraballooning-Wettbewerb zählt zum zweiten Mal zum umfangreichen Programm der Warsteiner Internationalen

Montgolfiade, die bis zum 12. September stattfindet. Piloten und Springer starten am Samstag, 4. September, und am Sonntag, 5. September, jeweils um 7 Uhr und um 19 Uhr. Ihre Fahrten und Sprünge erfolgen natürlich nur bei günstigen Witterungsbedingungen. Weitere Informationen vermittelt das Internet unter „[www.warsteiner-wim.de](http://www.warsteiner-wim.de)“ sowie unter „<http://wm2004.snigge.de/>“. ■